

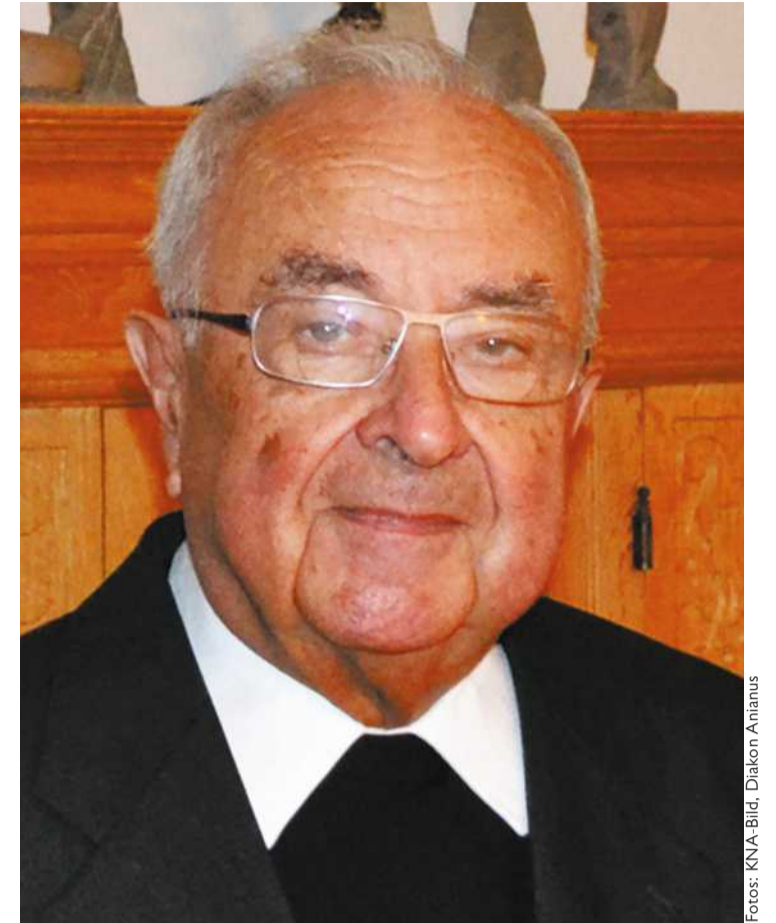
Gerhard Gruber in seiner Zeit als Generalvikar des Erzbistums München und Freising; mehr als drei Jahrzehnte übte er das mächtige Amt aus. Und auf dem rechten Bild in späteren Jahren im Ruhestand. Heute ist er 93 Jahre alt.



Er schützte einst Papst Benedikt und schwieg für ihn. Doch nun hat er ihn belastet. Gerhard Gruber war Jahrzehnte die Nummer zwei im Münchner Erzbistum.

Wer ist der Mann?

VON RAOUL LÖBBERT  
UND GEORG LÖWISCH



# Der Kronzeuge

**E**r soll einer der Treuesten der Treuen gewesen sein. Korrekt, fleißig und loyal diente Gerhard Gruber, wie man es sich im Münchner Erzbistum noch immer erzählt, von 1968 bis 1990 drei Erzbischöfen. Darunter war auch Joseph Ratzinger, der heutige emeritierte Papst Benedikt XVI. Als Generalvikar war Gruber Chef der Bistumsverwaltung. Zu seinen Aufgaben gehörte es, die Dinge zu erledigen, mit denen sein Chef nicht in Berührung kommen sollte, jedenfalls nicht nach außen hin. Gruber war der Problemlöser, der Mann fürs Grobe. Als solcher muss man schweigen können. Und Gruber schwieg.

Bis heute. 93 Jahre ist Gerhard Gruber mittlerweile alt. Lange teilte er sich mit Bruder Elmar, einem Pfarrer und Religionspädagogen, eine Wohnung in München. Im Jahr 2011 starb Elmar, und Gruber zog in ein Altenheim der Kongregation der Barmherzigen Schwestern vom heiligen Vinzenz von Paul. Aus ebenjenem Altenheim gab der frühere Generalvikar im vergangenen Jahr drei Stellungnahmen ab. In Auszügen fanden sie Eingang in das vergangene Woche veröffentlichte Missbrauchsgutachten der Kanzlei Westpfahl Spilker Wastl im Auftrag des Erzbistums München und Freising. Und was Gruber da behauptet, hat es in sich. Der starke zweite Mann von einst wendet sich gegen Ratzinger, gegen sein Bistum und gegen das System Kirche, das den sexuellen Missbrauch von Kindern überhaupt erst ermöglichte. Ein System, dem er selbst seit Jahrzehnten angehört und das der Langzeit-Generalvikar und frühere Domdekan der Frauenkirche verinnerlicht hat und repräsentiert wie wenige andere in München.

Im Zentrum des Gutachtens steht der Fall von Pfarrer Peter H., einem Wiederholungstäter, der 1980 aus dem Bistum Essen nach München versetzt wurde (ZEIT Nr. 2/22). Die Anwälte widmen Pfarrer H., seinen Taten und dem Versagen der Bistumsverwaltung im Umgang damit einen mehr als 350 Seiten starken Sonderband. Und der Fall ist tatsächlich besonders. Bereits im Jahr 2010 interessierte sich die Welt für ihn und wollte wissen, wer 1980 für H.s Versetzung verantwortlich war. Denn 1984 hat Peter H. erneut Jungen sexualisierte Gewalt zugefügt. 1980 hieß der Münchner Erzbischof Ratzinger und Gruber war sein Generalvikar.

Schützend stellte sich Gruber 2010 vor den deutschen Papst, bekannte, er allein habe Pfarrer H. 1980 in der Seelsorge eingesetzt. Er allein – zwei Wörter, die womöglich zum Mühlstein werden können um den Hals eines alten Mannes.

Viel ist jetzt, da das Gutachten der Kanzlei Westpfahl Spilker Wastl veröffentlicht wurde, von der vermeintlichen oder tatsächlichen Lüge Benedikts die Rede, von der dreifach wiederholten Be-

hauptung in seiner eigenen Stellungnahme, bei der entscheidenden Sitzung 1980 nicht dabei gewesen zu sein. Das Sitzungsprotokoll sagt etwas völlig anderes. Benedikt hat nun eine Erklärung nachgereicht. Er sei bei der Sitzung doch anwesend gewesen und die vormalige Dreifachleugnung sei »ein Versehen bei der redaktionellen Bearbeitung«, wie Sekretär Georg Gänswein für den früheren Papst erklärte. »Er möchte betonen, dass dies nicht aus böser Absicht heraus geschehen ist.«

Ein Papst, der einen dummen Fehler korrigieren muss, das ist bemerkenswert. Allerdings bedeutsam ist eben auch die Wandlung Gerhard Grubers vom Sündenbock zum Informanten, der aufgrund der »Penetranz« der Gutachter, so berichtet es der Gutachter Ulrich Wastl bei der Vorstellung seiner Arbeit in München, die Aussage von 2010 »relativiert« habe. Und als solcher zweifelt er im Gutachten kein bisschen, »dass Kardinal Ratzinger alle notwendigen Informationen in der Sache« des Pfarrers H. hatte, dass er wusste und billigte, was mit dem Täter geschah, auch wenn er, Gruber, mit 93 Jahren nicht mehr genau sagen könne, wann sein Chef alles wusste und von wem.

Es lohnt sich, die Einlassungen Gerhard Grubers auf Seite 129 und 130 im Sondergutachten zum Fall H. zu lesen. Auch wenn er selbst für eigene Schuld ziemlich blind ist, dokumentieren sie womöglich die Weigerung eines verantwortlichen Hierarchen, dem System bis in den Tod hinein zu gehorchen. Oder die Aussagen zeigen, dass er immer noch im Interessengeflecht des Münchner Klerus steckt, in dem es einige als hilfreich erachten, wenn ihr eigener Skandal verdeckt wird von dem eines früheren Papstes.

Gedrängt habe man ihn 2010, behauptet Gruber, die Verantwortung zu übernehmen. Dabei habe er sich intern immer gegen den »Missbrauch meiner Person als Alleinverantwortlicher« gewehrt. Mit 93 Jahren teilt Gruber aus. Gegen Ratzinger, aber auch gegen die Bistumsspitze von 2010: »Dass die Vorgehensweise von Generalvikar Dr. Beer immer damit begründet wurde, dass er Papst Benedikt XVI. um jeden Preis schützen müsse, war mir bekannt.« Und noch einmal: »Die veröffentlichte Zuschreibung der alleinigen Schuld für die Einsetzung von H. an mich erfolgte letztlich im Ordinariat (Generalvikar/Pressestelle) mit dem Hinweis, dass ich zum Schutz des Papstes jetzt die alleinige Verantwortung zu übernehmen habe.«

Der von Gruber angesprochene »Dr. Beer« ist nicht irgendwer in München: Von 2009 bis 2019 war Peter Beer, 55, die Nummer zwei unter Erzbischof Reinhard Marx. Dann wurde er Professor am Zentrum für Kinderschutz an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom. Den Vorwurf, seinen Amtsvorgänger vor knapp zwölf Jahren zur Schuldübernahme bewegt zu haben, bestreitet Beer im Gutachten: »Die Aussage von Dr. Gruber,

ich hätte ihn zur Übernahme der alleinigen Verantwortung in der Causa H. gedrängt, entbehrt jeglicher Grundlage.« Auf abermalige Nachfrage der Gutachter schwächte Gruber seine Version ab und erklärte, Beer habe die Order nicht ihm gegenüber ausgesprochen, vielmehr sei dessen Haltung nur bekannt gewesen.

Dennoch: Aussage steht gegen Aussage. Der eine Ex-Generalvikar sitzt im Altenheim und will nicht allein mit seiner Schuld sterben. Der andere kämpft neben seinem Ruf als integrierter Kleriker auch um seine Karriere. Als kommunikativer Machtmensch gilt der Jüngere, als verschlossener Beamtentyp der Ältere: still, effizient, systematisch. Ebenjene kalte Systematik spiegelt sich auch in Gerhard Grubers einzigem bekannten Hobby: der botanischen Fotostudie. Jeden überreichten Geburtstagsstrauß konnte Gruber in seiner Zeit als Generalvikar angeblich wissenschaftlich korrekt in seine lateinischen Komponenten zerlegen. Nach Höherem, sagt ein Weggefährte, habe er nie gestrebt. Nur als Kind hatte er, wie er bei seinem 90. Geburtstag dem »Münchner Merkur« gestanden, einen Berufswunsch, der sich auf seinem Weg durch die katholischen Instanzen irgendwann verflüchtigt haben muss: Papst.

## Wie wird so jemand vom Diener und willigen Vollstrecker zum Kronzeugen?

Was ihn umtreibt, kann Gruber nur selbst beantworten. Eine erste Gesprächsanfrage der ZEIT kurz vor Weihnachten hat er abgelehnt. Überaus höflich und in einer munter tanzenden Handschrift schrieb er, mehrere Gottesdienst-Verpflichtungen in der Erzdiözese hätten ihn davon abgehalten, früher zu antworten. Nun wolle er aber das Gutachten abwarten, »ob und wie ich von dem erwähnten Gutachten betroffen sein werde«.

Inzwischen liegt das Opus magnum der beauftragten Anwälte vor, 1900 Seiten dick, voll von Leid und dessen Vertuschung. Und ja: Gruber spielt darin eine Hauptrolle. 34 untersuchungsrelevante Sachverhalte wurden in seiner Amtszeit im Zusammenhang mit sexuellem Missbrauch in der Erzdiözese behandelt. In 23 dieser Fälle ist dem Generalvikar »ein (rechts-)fehlerhaftes und/oder zumindest unangemessenes Vorgehen bei der Sachbehandlung anzulasten«. In einem Fall konnte er den Vorwurf entkräften.

Kein Verantwortlicher, nicht einmal Dauererzbischof Friedrich Wetter (25 Amtsjahre, 21 nachgewiesene Verfehlungen), wird im Gutachten so oft und schwer belastet wie der Blumenliebhaber Gruber. Doch er ist auch der einzige Hierarch, der auf den vielen Seiten des Gutachtens zugibt: Der Fehler steckt tief drin im Erzbistum und im katholischen System. Er zeige sich überall, in der mangelhaften Opfer- und systemischen Täterfürsorge, in der chaotischen

Aktenführung, die zugleich Ausdruck wie Produkt einer die Vertuschung begünstigenden Würstigkeit ist, sowie im fehlenden Interesse, versetzte Täter zu überwachen und weitere Taten zu verhindern.

All das erkennt der systematische geschulte Blick des Hobbybotanikers. Und zugleich ist Gruber als Apparatschik blind für seine Verantwortung innerhalb des Systems. So muss der 93-Jährige auf Seite 275 des Sondergutachtens Sätze über sich lesen, die als Fazit unter einem katholischen Leben im Dienste höherer Herren bitter klingen: »Letztlich beschreibt er (Gerhard Gruber, d. Red.) ein System, in dem es ihm gar nicht möglich gewesen sein soll, die in hohem Maße defizitäre Behandlung von Fällen sexuellen Missbrauchs auch nur zu erkennen. Diese nicht nur von ihm, sondern auch von einer Vielzahl weiterer hochrangiger Vertreter der Kirche präferierte Einlassung bedarf keiner weitergehenden Kommentierung als den Hinweis, dass damit das von ihm aus heutiger Sicht als unzureichend erkannte System seine systemische Nichtverantwortlichkeit begründen soll.«

Die knochentrockene Gutachtersprache kassiert eine Tragik. Es ist die Tragik Gerhard Grubers, aber auch die der katholischen Kirche. Denn diese Kirche, steht da als vager Hoffnungsschimmer in der Gutachterbilanz des Schreckens, könnte anders sein, menschlicher, christlicher, wenn sie wollte. Nur muss sie sich dafür der eigenen Unmenschlichkeit stellen und die Aufrichtigkeit leben, die sie von anderen fordert.

Es gibt eine Anekdote über Gerhard Gruber, die womöglich mehr über den Menschen und Christen sagt als über den katholischen Funktionär. Bis tief in die Nacht tippt Gruber da Papiere ab und berauscht sich am Geist der Veränderung, der in der katholischen Welt war. Am 8. Dezember 1965, dem Tag, an dem das Konzil zu Ende geht, steht er schließlich auf dem Petersplatz und sieht in den Himmel Roms. Um ihn herum Menschen, feiernde Kleriker und Nicht-Kleriker. Sie alle glauben an das Ideal einer machtlosen Kirche, zusammengehalten vom Willen zu Gemeinsamkeit und der Bereitschaft, Menschen in Not zu helfen. Und so wie Ratzingers Generalvikar sich 2005 im Interview daran erinnert, gewinnt man den Eindruck: Dieser Mann hatte einst die ideale Kirche vor Augen.

Doch das Konzil in Rom war zu Beginn von Gerhard Grubers langem Marsch durch die katholischen Institutionen. Am Ende handelte er so hart wie diese.

## Impressum

**Redaktion:**  
Georg Löwisch (Chefredakteur, Vi.S.d.P.)  
Merle Schmalenbach (Stellv. Chefredakteurin)  
Raoul Löbbert (Chefkorrespondent, Mitglied der Chefredaktion)  
Andreas Öhler, Christina Rietz, Kilian Trotter (Kordinator ZEIT Sinn – Wofür leben wir?)  
Gestaltung: Lucas Kramer, Rike Weiger  
Bildredaktion: Antje Berghäuser (frei)  
Korrektur: Susanne Häfner (frei)

Christ & Welt wird herausgegeben von der ZEIT:CREDO Verlags GmbH.

**Geschäftsführer:**  
Rainer Esser, Patrik Schwarz  
ZEIT:CREDO gehört zur ZEIT-Verlagsgruppe Hamburg.

ZEIT:CREDO Verlags GmbH  
Speersort 1, 20095 Hamburg  
Telefon: (040) 32 80 00

**Druck:**  
Frankfurter Societäts-Druckerei GmbH,  
64546 Mörfelden-Walldorf

**Anschrift Redaktion:**  
Christ & Welt  
Konstanzer Straße 64, 10707 Berlin  
Telefon: (030) 88 71 43 83  
E-Mail: [brieft.christundwelt@zeit.de](mailto:brieft.christundwelt@zeit.de)  
Internet: [www.zeit.de/christundwelt](http://www.zeit.de/christundwelt)

**Abonnement Deutschland:**  
Abonnement DIE ZEIT mit Christ & Welt  
52 Ausgaben € 306,80;  
Studentenabonnement DIE ZEIT mit Christ & Welt  
52 Ausgaben € 197,60  
**Abonnementbestellung**  
für die Extraausgabe der ZEIT mit Christ & Welt:  
Leser-Service, 20080 Hamburg  
Telefon: (040) 42 23 70 70  
Fax: (040) 42 23 70 90  
oder E-Mail: [abo@zeit.de](mailto:abo@zeit.de)

## ANZEIGE

# ZEIT SINN

## Der Newsletter – Wofür leben wir?

Der Sinn-Newsletter stellt die tiefen Fragen des Lebens und sucht nach Antworten – persönlich und grundsätzlich. Erhalten Sie jeden Freitagnachmittag ausgewählte Texte rund um Sinnsuche, Lebensentscheidungen und Wendepunkte.

[www.zeit.de/sinn-newsletter](http://www.zeit.de/sinn-newsletter)

Jeden  
Freitag  
neu

